

Festrede von Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner Berliner Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Präsident Lenzen, Exzellenzen, Sehr geehrter Herr Gesandter Koenig, Sehr geehrte Frau Pfeifer, Sehr geehrte Damen und Herren, Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Liebe Studierende,

zunächst möchte ich mich herzlich dafür bedanken, dass Sie mir die Gelegenheit geben, heute anlässlich der Wiedereröffnung des Henry-Ford-Baus der Freien Universität Berlin zu Ihnen zu sprechen.

Mehr als 50 Jahre nach seiner Eröffnung erstrahlt das Gebäude eindrucksvoll in neuem Glanz. Man ist versucht zu sagen, fast wie ein Symbol für das künftige Gedeihen der Wissenschaft in der Hauptstadt. Als erstes zentrales Gebäude der damals frisch gegründeten Freien Universität stand und steht auch der Henry-Ford-Bau, wie die FU als Ganze, für den Neuanfang der Berliner Universität nach 1945 – als Neuanfang im Westteil der Stadt, ein Neuanfang als Protest gegen die Entwicklung der Berliner Universität Unter den Linden im Osten der geteilten Stadt.

Wie die Freie Universität mit Unterstützung der USA im Westteil der Stadt gegründet werden konnte, entstand auch der Henry-Ford-Bau mit amerikanischer Hilfe, finanziert von der Henry-Ford-Foundation. Die Renovierung jetzt erfährt erneut finanzielle amerikanische Förderung - diesmal u.a. von der Max-Kade-Stiftung, bei der ich mich wie bei den anderen privaten Förderern ausdrücklich für ihre Hilfe bedanken möchte.

Berlins damaliger Regierender Bürgermeister, Ernst Reuter, gab der Freien Universität an ihrem Gründungstag den Auftrag mit auf den Weg: „Zeigen Sie der Welt, dass die Berliner

Universität, die einst von den Brüdern Humboldt gegründet worden ist, die der Stolz unserer Stadt gewesen ist, dass diese Universität Berlins lebt und lebendig ist!“

Diesen Auftrag hat die Freie Universität unverdrossen eingelöst. Heute geht es und muss es gehen um die Zusammenarbeit, um den leistungssteigernden Wettbewerb zwischen Humboldt Universität und Freier Universität, nicht um Polarisierung oder Alternativbildung. Als die Freie Universität nach 1945 mit dem Anliegen gegründet wurde, die freie Wissenschaft ins freie Berlin zu tragen, wurde dafür und dadurch ein enormes Engagement entfesselt, war dies ein Signal, ja das Signal schlechthin und der Garant für eine gute Zukunft.

Ich wage die Parallele. Zeiten und Bedingungen sind heute zwar grundsätzlich anders, dennoch stehen wir erneut vor einer entscheidenden Situation – vor einem Qualitätssprung, was die Bedeutung der Wissenschaft für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung angeht und was sie für die Entwicklung unserer Stadt bedeutet.

Nicht allein wenn Berlin eine Stadt der Wissenschaft ist, sondern nur, wenn sie die Wissenschaftsstadt Deutschlands, Europas und die oder wenigstens eine der Welt sein will und wird, wird ihr die Zukunft gehören.

Wissen schafft Berlins Zukunft.

Dazu nur kurz:

a) **Wissenschaft bestimmt schon heute unser Leben**, alle Errungenschaften von nie gekannten biologischen und ökonomischen Lebens-

chancen bis zu Problemen wie beispielsweise der Luftverschmutzung.

Darüber hinaus wurden die Voraussetzungen der Globalisierung, die letzten Endes in einem Qualitätssprung in der Mobilität von Waren, Kapital, Dienstleistungen und Wissen besteht sowie einem Qualitätssprung weltweiter Arbeitsteilung bedeutet, durch sie, die Wissenschaft, u.a. über Transport und Informationssysteme geschaffen.

Dies wird in zehn Jahren, in 20 oder 30 Jahren mit noch nicht vorstellbaren individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen noch viel stärker ausgeprägt sein, wenn wir z.B.

- einen PC für 1000 € kaufen können, mit einer Leistung von 10 hoch 19 Bits/sec, was der Verarbeitungskapazität des menschlichen Gehirns entspricht; -> die künstliche überholt die natürliche Intelligenz,
- wenn wir z.B. für 1000 € die individuelle menschliche DNA sequenzieren können und es auch tun werden, allein um zielgerichtet und fast ohne Nebenwirkungen therapieren zu können, gleichzeitig mit der Möglichkeit gezielter genetischer Veränderungen; -> Wie antwortet man dann auf die zentrale philosophische Frage: „ Was ist der Mensch?“ – die mir übrigens von einer Kollegin dieser Universität nahe gebracht wurde;
- oder wenn Nanorobots in den Blutgefäßen des Gehirns eine direkte Kommunikation zwischen Mensch Mensch über das Internet wahrscheinlich ermöglichen werden.

Alles das wird kommen, sicher kommen, wir wissen nur noch nicht genau wann und wie genau.

Die Welt wird anders sein, unsere einzige Chance ist lernfähig und reaktionsfähig zu sein. Dies wird nur die Wissenschaft leisten können.

In jedem Fall werden die ökonomischen und existenziellen Bedingungen von Regionen und des Einzelnen davon abhängen, dieses Wissen zu generieren und zu nutzen, für den Einzelnen und die Gesellschaft.

Schon jetzt werden in dieser globalisierten Welt in wenigen globalen Kompetenzzentren von

einer Ansammlung von Symbolanalytikern, d.h. kreativen Wissenschaftlern und Kulturschaffenden, nur durch sie verursachte hohe Wertschöpfungssprünge erreicht, die die ökonomische Situation bestimmen.

Nur dies bedeutet Arbeit und Wohlstand für alle.

Wie wird dies erst in den nächsten Jahrzehnten sein!

b) **Und dies ist auch Berlins Chance** – die einzige wirkliche Chance für Berlin, dem eine relevante klassische Industriestruktur fehlt – die Chance, ein und möglichst **das** Zentrum der Wissenschaft und auch der Kultur in einem zusammenwachsenden Europa, an der Schnittstelle zwischen Ost und West zu werden und zu sein.

Die Voraussetzungen dafür sind gut. Mit seinen Universitäten und Fachhochschulen, seiner einzigartig reichen Forschungslandschaft aus außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist der Großraum Berlin schon jetzt die inhaltlich stärkste Forschungsregion Deutschlands.

Aber, meine Damen und Herren,

das ist nicht genug. Der Aufbruch, der Leuchtturmanspruch in dieser Zeit des Wandels, ja des Qualitätssprungs erfordert außergewöhnliche Anstrengungen und ein neues Denken – Initiativen besonders in 6 Bereichen. Wir müssen noch etwas tun!

1. **Wir müssen langfristig die Finanzierung der Wissenschaft überhaupt und damit insbesondere hier in Berlin sichern!**

Die Benachteiligung von Investitionen in Bildung und Wissenschaft, die in den öffentlichen Haushalten nach wie vor als Konsumausgaben eingestuft werden – dies ist ein Relikt der industriellen Periode, aus dem 19. Jahrhundert, und **muss beseitigt werden**. Außerdem muss das System der Hochschulfinanzierung verändert werden, um einen qualitätssteigernden Wettbewerb zu ermöglichen.

2. **Wir brauchen eine selbstkritische Wissenschaft!**

Berlin muss ein Vorbild dafür werden, dass die Wissenschaft von sich aus der Gesellschaft die Möglichkeiten, aber noch wichtiger die Grenzen des Erkenntnisgewinns durch Wissenschaft vermittelt und weiterhin durch eine nachvollziehbare Qualitätskontrolle ihre eigene Glaubwürdigkeit ausbaut. Nur das wird Freiheit, Einfluss und Gestaltungsmöglichkeiten von Wissenschaft langfristig sichern.

Wissenschaft – für mich das Schönste auf dieser Welt- ermöglicht sicheres Wissen im Bewusstsein der Subjektivität der Fragestellung und der Beschränktheit der Methode, aber nie Kenntnis des gesamten Seins.

3. Wir brauchen eine Ausbildungsoffensive an den Berliner Hochschulen – quantitativ und qualitativ!

Möglichst viele, möglichst gut ausgebildete Studenten sind Voraussetzung, müssen Ergebnis der Wissenschaftsstadt Berlin sein. Die praktizierte Gleichwertigkeit von Lehre und Forschung muss Realität werden, nicht allein humboldtsches Lippenbekenntnis. Nicht Lehrdeputat und Forschungstätigkeit, sondern Lehrberechtigung und Forschungschance müssen in Zukunft den Beruf des Hochschullehrers charakterisieren.

Die Möglichkeiten des Hochschulpaktes aufnehmend, muss der Trend des Abbaus von Studienplätzen umgekehrt werden. Wir brauchen eine möglichst breite Basis hochqualifizierter ausgebildeter junger Menschen, aus Fachhochschulen und Universitäten. Dies ist der eigentliche ökonomische Standortvorteil. Ohne sie ist der Nobelpreisträger nur ein Ausstellungsstück. Diese breite Basis ist eine Kraftquelle für die Zukunft.

4. Wir brauchen spezielle Rahmenbedingungen für Internationale Spitzenforschung auf internationalem Spitzenniveau, die sich sicher von denen der besten Volluniversität unterscheiden muss!

5. Wir brauchen eine gemeinsame, international identifizierbare, handlungsfähige Struktur für die absoluten Exzellenzfelder aller Berliner Wissenschaftseinrichtungen!

Nur wenn dies gelingt, haben wir, hat Deutschland, eine Chance sich mit Stanford oder Harvard auf Augenhöhe zu begegnen.

Nur wenn uns beides gelingt, ist es möglich, aber dann ist es möglich, dass wir dies in 5 – 10 Jahren tatsächlich erreichen.

Den Ausgangsbedingungen Rechnung tragend, kann dies nur so erfolgen, dass die einzelnen Säulen – seien es **die drei Universitäten und die außeruniversitären Einrichtungen in ihrem Beitrag identifizierbar bleiben, wobei die Struktur trotzdem als Einheit optimal handlungsfähig sein muss.**

6. Wir brauchen einen nachfragegetriebenen Wissenstransfer!

Der Wissenstransfer muss so organisiert werden, dass nicht die Träume der Wissenschaftler, sondern die Nachfrageseite, also Wirtschaft und gesellschaftliche Gruppen, die Aktivitäten in diesem Bereich maßgeblich beeinflusst. Dies bezieht ausdrücklich die Gesellschafts- und Kulturwissenschaften ein, ist bei dem einmaligen Reichtum dieser Wissenschaftsbereiche in Berlin -und gerade für Berlin als Bundeshauptstadt- eine besondere Chance.

Meine Damen und Herren,

leider erlaubt der Zeitrahmen dieses Anlasses nicht, auf alles ausführlich einzugehen. Deshalb nur einige zusätzliche Bemerkungen zu zwei Punkten. Zu den anderen wird sich dazu in Kürze die Gelegenheit ergeben.

Zu dem ersten Punkt:

Wir müssen langfristig die Finanzierung der Wissenschaft überhaupt und damit insbesondere hier in Berlin sichern!

Die Benachteiligung von Investitionen in Bildung und Wissenschaft, die in den öffentlichen Haushalten nach wie vor als Konsumausgaben eingestuft werden – dies ist ein Relikt der industriellen Periode, aus dem 19. Jahrhundert und **muss beseitigt werden**. Außerdem muss das System der Hochschulfinanzierung verändert werden, um einen qualitätssteigernden Wettbewerb zu ermöglichen.

Bildung und Wissenschaft brauchen eine ausreichende Finanzierung, um ihre Aufgaben

erfüllen zu können. Bundesweit ist der Stellenwert beider Bereiche in den letzten Jahren im gesamtpolitischen Kontext enorm gewachsen. Praktisch überall gab es z.B. überproportionale Steigerungsraten in den staatlichen Haushalten. Immer ist es aber noch so – vorgegeben durch unsere Verfassung und ihren Artikel 115, dass in Zeiten von Haushaltsknappheit der Bau einer Friedhofsmauer zwar möglich ist – weil dies als Investition bewertet wird. Die Stärkung eines Forschungsbereichs ist aber unter denselben Bedingungen nicht möglich.

Dies liegt an der Verschuldungsgrenze, die an Sachinvestitionen gekoppelt ist. Investitionen in Köpfe zählen da nicht.

Dies muss geändert werden. Andernfalls wird es kaum gelingen, die notwendigen zusätzlichen Mittel für Bildung und Forschung aufzubringen, bzw. in den staatlichen Haushalten die entsprechenden Weichenstellungen zu Gunsten der Wissenschaft selbstverständlich unter Beachtung der Haushaltssolidität vorzunehmen.

Und hier gibt es einen Lichtstreif am Horizont – der von der Öffentlichkeit aber auch von der Wissenschaft bisher weitgehend unbeachtet geblieben ist. Als ich im Jahr 2003 vorge schlagen habe, diese Klassifizierung der Ausgaben zu ändern und ähnlich wie auf EU-Ebene einen Prozentsatz (z.B. die drei %) vom BIP als Verschuldungsgrenze einzuführen, habe ich selbst – wie ich ehrlicherweise einräumen muss - nicht geglaubt, dass ich eine Umsetzung dieser Idee noch erleben werde.

Doch manchmal geschehen noch Zeichen und Wunder. Die Föderalismuskommission II hat jüngst in ihre Agenda mit ausdrücklichem Bezug auf die Herausforderung der Wissensgesellschaft ein Überdenken des Investitionsbegriffs mit aufgenommen. Noch ist nichts gewonnen, aber es ist in greifbarer Nähe, wenn wir uns gemeinsam, Wissenschaftler und Politiker sich gemeinsam dafür einsetzen, dass dieser Paradigmenwechsel gelingt. Berlin wird davon überproportional profitieren.

Dies gilt insbesondere auch für den zweiten Punkt in diesem Zusammenhang – den Wechsel bei der Hochschulfinanzierung. Mein Vorschlag vom Januar 2005 ist, angelehnt an das Schweizer Modell, die Studienplatzkosten

durch das Bundesland zu finanzieren, aus dem die Studenten kommen (Stichwort: Geld folgt Studenten oder Vorteilsausgleich) hatte damals wenig Aussicht auf Durchsetzung. Doch auch dies steht nun auf der Agenda der Kommission zur Föderalismusreform II.

Welchen Schub dies gerade für Berlin bedeuten würde, liegt klar auf der Hand. Die finanziellen Voraussetzungen, die Wissenschaftsstadt per se zu sein, wären mit einem Schlag geschaffen. Dies wäre auch der entscheidende Schritt für einen qualitätssteigernden Wettbewerb zwischen den Ländern und Hochschulen.

Also lassen Sie uns gemeinsam an allen Fronten dafür kämpfen!

Lassen sie mich zum Schluss den vierten Punkt herausgreifen:

Wir brauchen spezielle Rahmenbedingungen für Internationale Spitzenforschung, die sich sicher von denen der besten Volluniversität unterscheiden muss!

Unabhängig davon, wer und in welchem Bereich und mit welchem Vorhaben im Rahmen der Exzellenzinitiative erfolgreich sein wird:

Exzellente Forschungsschwerpunkte auf absolutem internationalen Spitzenniveau brauchen in einigen Punkten zusätzlich spezielle Rahmenbedingungen, um konkurrenzfähig zu agieren, um zum Beispiel Möglichkeiten, die sich durch ein erfolgreiches Abschneiden in der Exzellenzinitiative eröffnen, auch voll ausschöpfen zu können.

Drei Bereiche möchte ich ansprechen:

Solche definierten Forschungszusammenhänge müssen

- z.B. die Möglichkeit haben, weltweit gezielt und schnell die beste Wissenschaftlerin oder den besten Wissenschaftler für ein bestimmtes Feld auszuwählen und zu berufen. Nur so und nicht über die üblichen Berufungsverfahren sind oft die international absolut Besten nur noch rekrutierbar.
- Die hier zusammen arbeitenden Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer –

unabhängig davon ob von Universität oder von außeruniversitären Einrichtungen – müssen außerdem mit völlig gleichen Rechten eigene Promotionsverfahren durch führen können. Das Promotions-system, z.B. in einer exzellenten Graduiertenschule, getragen von Professoren und Professorinnen aus Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen, muss gleichberechtigt und von diesen Kolleginnen und Kollegen gestaltet und verantwortet werden, wenn es der Anziehungspunkt für den allerbesten wissenschaftlichen Nachwuchs der Welt sein will,

- und schließlich braucht dieser Bereich ein hohes Maß an Haushaltsflexibilität.

Entsprechende Vorschläge für gesetzliche Regelungen werde ich vorlegen, so dass sie im Jahr 2008 greifen könnten.

VI. Schluss

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist die Pflicht der Politik, in all diesen 6 Bereichen initiativ zu wirken. Erfolgreich werden wir aber nur sein, wenn Sie, die Akteure an Hochschulen und Forschungsinstituten – wenn Sie das wollen und unterstützen.

- Wenn Sie beispielsweise zu einer Offensive für den wissenschaftlichen Nachwuchs auch tatsächlich bereit sind,
- Wenn gerade die erfolgreichen Forscher sich für die Lehre engagieren, wissend, dass es für sie überlebensnotwendig ist, um den wissenschaftlichen Nachwuchs zu

erhalten, den sie für ihre Forschungstätigkeit so dringend brauchen,

- Wenn gerade die öffentlich besonders nachgefragten Kolleginnen und Kollegen in Gutachten, Denkschriften und TV-Auftritten auf die Subjektivität ihrer Fragestellung und die Begrenztheit der von ihnen verwendeten Methode hinweisen, bevor sie engagiert das auf dieser Basis stehende Wissen vermitteln.

Lassen Sie uns die Ärmel hochkrempeln, nicht aber um wie es so oft in unserer Gesellschaft geschieht, die Hände in Unschuld zu waschen, sondern um es anzupacken.

Um auf den Gründungsauftrag des früheren Regierenden Bürgermeisters, Ernst Reuter, an die Freie Universität zurückzukommen:

„Zeigen Sie der Welt, dass die Berliner Universität, die einst von den Brüdern Humboldt gegründet worden ist, die der Stolz unserer Stadt gewesen ist, dass diese Universität Berlins lebt und lebendig ist“ – in diesem Fall und heute in der Freien Universität.

In diesem Geist und mit dem schon einmal eingebrachten Schwung kann der Weg Berlins zur Wissenschaftsstadt gelingen.

Wissen schafft Berlins Zukunft!

Der Henry-Ford-Bau der Freien Universität im Internet unter: www.fu-berlin.de/hfb
